



*Der Gesang
ist eine
wunderbare
Gabe Gottes*

GOTTESLOB ALS LEBENSINHALT

Nicht nur Mönche wie die Benediktiner sehen den Gipfel des Lebens darin, das Lied Gottes zu singen. Sie machen das Lob Gottes zum Inhalt ihres Lebens. Wie wäre es, wenn auch wir das alte Lied der Klage, die uns so leicht über die Lippen geht, lassen und das neue Lied des Dankes und des Lobes singen wie die evangelischen, katholischen und orthodoxen Schwestern und Brüder in den evangelischen, katholischen Schwestern- und Bruderschaften und in den Klöstern. Jetzt in der Advents- und Weihnachtszeit ist eine gute Gelegenheit, wieder einmal neu zu Hause und in den Kirchengemeinden damit anzufangen.

Wir tun Gott mit unserem Singen und Beten keinen Gefallen, wohl aber uns selber; denn uns Menschen tut das Singen gut, solch Singen vieler Frauen und Männer in vielen Kirchenchören zur Ehre Gottes. Diese Chöre sind heutzutage die letzten Orte, in denen regelmäßig gemeinsam geistlich gesungen wird.

Das Lied des Lobes und des Dankes ist Ausdruck eines lebendigen Glaubens und überwindet so manche Traurigkeit und hilft den Sängerinnen und Sängern, so manches Leid und auch den Verlust von lieben Menschen leichter zu ertragen. Schon Martin Luther stellte fest:

„So sie's nicht singen, gläuben sie's nicht“, darum wohl, lasst uns fröhlich oder auch aus der Tiefe des Leides unserem Gott, unserem Herrn und Erlöser unsere Lieder singen! ●

Buchtipps

aus dem
**FREIMUND
VERLAG**



EIN FESTE BURG IST UNSER GOTT

EVANGELISCHES GLAUBENSZEUGNIS IN LUTHERS LIEDERN

Hg. Thomas Berke und Winfrid Krause

356 Seiten, gebunden, mit Lesebändchen,
ISBN 978 3 946083 22 1

► **16,80 €**

Kirchenjahr

Nun singet und seid froh



Eine Weihnachtsliedbetrachtung

– von Reinhard Deichgräber –

Der Reichtum des Weihnachtsfestes spiegelt sich in der Fülle schöner Weihnachtslieder. Eines von ihnen, das Lied „Nun singet und seid froh!“ (EKG 26; EG 35) wollen wir in dieser Betrachtung etwas genauer anschauen.

Es gehört zu den ältesten Liedern unseres Gesangbuches. Aus ferner, fremder Zeit ist es auf uns gekommen und singt sich doch schnell in Ohr und Herz. Was nicht irgendeiner Mode entsprungen ist, hat es nicht schwer, Jahrhunderte zu überbrücken. Auch zu einem späteren Geschlecht spricht es kraftvoll und unmittelbar.



BILD: PRIVAT

Dr. Reinhard Deichgräber, geb. 1936, war drei Jahrzehnte als Dozent am Missionsseminar in Hermannsburg tätig. Der ausgewiesene Kenner christlicher Spiritualität lebt heute im Ruhestand in Hermannsburg.

Is ins 14. Jahrhundert können wir die Geschichte unseres Liedes zurückverfolgen. Damals war es noch ein Lied, in dem lateinische und deutsche Zeilen in buntem Wechsel aufeinanderfolgten:

In dulci jubilo

Nun singet und seid froh ...

Später wurde das Lied wieder und wieder ins Deutsche übersetzt, und so kam es auch zu der Fassung, die wir heute in unseren Gesangbüchern finden.

GÖTTLICHER SONNENGLANZ

Die Worte des Liedes und ebenso die Klänge seiner Melodie sind ganz von innen geboren. Nicht des Gedankens Blässe ist es entsprungen, sondern der Zartheit eines von Liebe erfüllten Herzens. Unser Lied rätsoniert nicht. Es will ja auch niemanden aufklären oder belehren. Nicht kühle Gelehrsamkeit bestimmt den Ton, sondern die Liebe in all ihrer Empfindsamkeit und Seligkeit.

Am Anfang steht die Aufforderung zur Freude: Nun singet und seid froh! Jauchzt alle und sagt so! Der niederziehenden Kraft unserer Schwermut stellt sich dieser Eingangsruf gebieterisch entgegen. Wir tun gut daran, wenn wir unsererseits nicht lange fragen, ob man Freude denn befehlen könne, sondern der Einladung zur Freude folgen. Sie ist ja nicht ohne Grund.

„Unseres Herzens Wonne liegt in der Krippen bloß“ – was unser Herz froh macht, ist nicht unerreichbar fern von uns, sodass wir uns in qualvoller Sehnsucht danach verzeh-

ren müssten, sondern ist in unsere Welt gekommen. Es ist aus seiner Verborgenheit herausgetreten und liegt nun vor uns.

Aber wie? Zwei Wörter zeigen an, was den Dichter bewegt: „Krippe“ und „bloß“. Das Liebste, was wir haben: im Futtertrog und nackt. Ein Bild erschütternder Armut! Aber ganz anders klingt es hier als in mancher neuzeitlichen Predigt: diese Armut ist nicht das bittere Ergebnis moralisch verwerflicher menschlicher Hartherzigkeit, gegen die man den mahnenden Zeigefinger erheben müsste. Nein, diese Armut ist Ausdruck göttlicher Liebe, die sich gerade in der frei gewählten Erniedrigung als Liebe erweisen möchte. Darum folgt sofort das wunderbare Paradox: „Und leucht‘ doch als die Sonne in seiner Mutter Schoß!“ Ob wir diese Botschaft hören können? Ob wir verstehen, dass der Sonnen-glanz göttlicher Liebe viel, viel heller strahlt als die harten, sachlich immer so gut begründeten Mahnungen, es nicht so zu machen wie die Leute von Bethlehem, die sich der Notleidenden nicht erbarmten?

BEKENNTNIS DER LIEBE

In der zweiten Strophe wird der Text unseres Liedes zum Bekenntnis. Aber nicht ein Glaubensbekenntnis in wohldurchdachter Abgrenzung gegen Missverständnis, Irrlehre und Ketzerei ist es, das wir vor uns haben, sondern ein Eingeständnis der Liebe. Sie scheut sich nicht, ihre Verletzlichkeit auszusprechen. „Sohn Gottes in der Höh, nach dir ist mir so weh.“ Es ist die Liebe, die,



so stark und schön sie ist, doch zugleich wie ein Schmerz im Inneren ist. Dem Spott derer, die so etwas für Gefühlsduselei halten und es nicht verstehen wollen, dass für diese Liebe aus dem „Herrn Jesus“ das „liebste Jesulein“ wird, setzt sie sich unbedenklich aus. Die Freude, die so erfüllt, ist eine „süße“ Freude, entsprechend dem lateinischen Liedanfang (*In dulci jubilo* = mit süßer Freude). Vielleicht fällt es uns heute schwer, mit diesem Wortgebrauch ganz eins zu werden. Aber tut nicht gerade uns, deren Leben und Reden oft so voll Bitterkeit und Zynismus ist, etwas Süße gut? Und die, die vor dieser Bitterkeit in die künstliche Süßigkeit des Kitsches geflohen sind, brauchen nicht auch sie die starke Süße wirklicher Liebe?

Und doch: kein Idyll ersteht vor unseren Augen. „Der Sohn tilgt unsere Schuld. Wir warn all verdorben durch Sünd und Eitelkeit.“ Schuld – Sünde – Eitelkeit – alle verdorben: das ist der dunkle Hintergrund des Kindes, das da in der Krippe hell wie die Sonne leuchtet. Diese dunkle Welt unseres Versagens meint das Kind in der Krippe. Alle Finsternis der Weltgeschichte, all die elende Freud- und Trostlosigkeit unseres Menschseins tritt in unser Bewusstsein. Aber nicht, damit wir von diesem Eindruck erdrückt werden, sondern damit unser Blick frei wird für das, was uns Menschen, uns verdorbenen Geschöpfen, geschenkt ist: die ewig Himmelsfreud! Aber: „Wo ist der Freuden Ort?“ Wo ist diese Freude zu finden? Die

Singende Engel (Detail), Jan van Eyck (um 1390-1441), Der Genter Altar



Antwort mag zunächst enttäuschen, denn offenbar nicht auf unseren Alltag, auf unseren Arbeitsplatz, auf unsere Familie werden wir verwiesen, sondern auf die Welt der Engel, auf den Ort himmlischer Chöre, auf den „hohen Himmelssaal“. Ja, eia, wärn wir da!

ERWARTUNGSVOLLE FREUDE

Nimmt uns das Lied auf diese Weise nicht alles, was es uns eben gegeben hat, und rückt es in unerreichbare Ferne? Steht nicht am Ende die Vertröstung auf das Jenseits, die so

bitter stimmen kann? Aber urteilen wir nicht so schnell! Die Freude, die uns geschenkt ist, heißt aus gutem Grund „die ewig Himmelsfreud“. Also nicht der vorübergehende Spaß, über den wir lachen! Himmelsfreude – das heißt, dass diese Freude jedem menschlichen Zugriff entzogen ist. Sie ist unzerstörbar. Sie verbraucht sich nicht. Und ist der Himmel wirklich so weit weg? Ist der Himmel nicht überall da, wo einem Menschen die Freudentränen kommen? Tut sich der Himmel nicht womöglich jetzt auf, da wir dies Lied andächtig singen? Und die Engel, die da singen – ist unser Singen nicht eigentlich immer nur ein Echo himmlischer Musik und himmlischer Chöre? Eia, wärn wir da! Gewiss, aber dieser

Ruf der Sehnsucht ist nicht der resignierte Seufzer derer, die auf den Sankt Nimmerleinstag vertröstet worden sind, sondern die freudige Erwartung

Der Kreis der herzlichen, christlichen Weihnachtsfreude schließt sich

von Menschen, die wissen, dass es nur ein kleiner Schritt ist. Das ist doch schließlich der Grund der Freude, der süßen Freude, dass die Wonne unseres Herzens uns so nahe gekommen ist!

Hier schließt sich der Kreis. Es ist ein Kreis der Freude, herzlicher, christlicher Weihnachtsfreude. Bleiben wir in diesem Kreis, denn dazu sind wir eingeladen! ●



Reinhard Deichgräber

ER GEBE UNS EIN FRÖHLICH HERZ

Singen, beten, loben

Ausgewählte Aufsätze, Beiträge und Meditationen
herausgegeben von Detlev Graf von der Pahlen
und Reiner Andreas Neuschäfer

16,95 €

376 Seiten gebunden, ISBN 978 3 946 083 10 8

Wie in einer Schatztruhe wurde in diesem Band eine Auswahl geistlicher Betrachtungen und Liedmeditationen von Reinhard Deichgräber gesammelt. Der erfahrene Seelsorger versteht es, die Freude an christlichen Liedern nahezubringen. Mit seinen Deutungen erschließt er deren Inhalte neu. Sie bereichern die persönliche Andacht, vertiefen den Glauben und schenken Lebensmut.

Buchtipps

aus dem
FREIMUND
VERLAG

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Weihnachten



Heft 4 / 2018

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info> zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de